



»Die Seele hinter dem Spiegel«

Auszüge aus dem Leben von Adi-Ida

In Altenhof im Hausruck befindet sich das Behindertendorf »Das Dorf« der »Assista Soziale Dienste GmbH«. Dort leben rund 130 Personen mit teils psychischen, teils physischen Behinderungen. Eine davon ist Adi-Ida Landgraf. Seines Zeichens Autor, Vortrager, Filmvorführer und Lebenskünstler. Vor allem ist er jedoch die Personifizierung des Begriffs »bunter Hund« im Dorf Altenhof. Geboren 1963 in Kirchdorf an der Krems wurden schon damals die Voraussetzungen für sein späteres Leben gesetzt, das er, trotz aller Widrigkeiten bravourös zu meistern weiß. Bei der Geburt von Adolf Leopold Landgraf kam es zu einem akuten Sauerstoffmangel, der zu einer irreparablen, spastischen Behinderung führte. Zu seinem Namenswech-

sel von Adolf Leopold zu Adi-Ida kam es erst viel später und brauchte eine lange Zeit des Selbstfindungsprozesses und viel Mut, bis Adi-Ida zu sich stehen konnte wie er ist. Doch ist es noch lang nicht so weit. Adi wuchs als eines von sieben Kindern der Familie Landgraf auf. »Ich verdanke meinen Eltern mein Leben«, meint Adi-Ida und meint damit nicht nur die Geburt an sich, sondern, dass sie bei jeder Entscheidung immer hinter ihm standen. Doch zuerst stand ihm eine schwierige Kindheit bevor. Schweren Herzens brachten ihn seine Eltern Anfang der 70er Jahre in ein Heim, da sie seinen speziellen Bedürfnissen nicht nachkommen konnten. »Mit sieben Jahren war es damals für mich die größte Katastrophe, die es geben konnte. Ich konnte ihnen

lange nicht verzeihen, bin aber jetzt im Nachhinein sehr froh und dankbar für alles, was sie für mich gemacht hatten.« Doch auch in den Heimen war es zu dieser Zeit nicht wirklich so, dass auf die individuellen Notwendigkeiten eingegangen wurde und Adi-Idas Fähigkeiten und Talente wurden weder erkannt, noch wurde er in der Schule gefördert. Bevor er mit 17 Jahren im Dorf Altenhof ankam, ging er durch drei Heime in denen er wie in einem Internat gelebt hat und von seinen Eltern in den Ferien nach Hause geholt wurde. Wie alle Jugendlichen in der Pubertät lernte er damals auch sich selbst, seine Sexualität und vor allem seine Sehnsüchte und Wünsche kennen. Zu seinem Pech geschah dies genau zu der Zeit, als er in einem konservativen, von Nonnen geführten Heim wohnte. Als seine homosexuellen Neigungen ruckbar wurden, setzte es wie dort und damals übliche, harte, auch körperliche Strafen. In dieser Zeit hatte Adi-Ida auch eine weitere Erkenntnis über sich und seine Sexualität. Er fühlte sich eigentlich immer mehr als Frau. Schon früher hatte er immer lieber mit Puppen als mit Autos gespielt. In besagtem Heim jedoch bekam er schwerwiegende Probleme, wenn er als Junge eher mit Puppen spielte. Weitere harte Strafen durch die »Betreuerinnen« die ihn zum Jungen erziehen wollten waren die Folge. »Damals war ich sehr unglücklich. Ich wusste, ich bin anders als die Anderen und wollte doch normal sein«, berichtet Adi-Ida kurz und bündig über diese schwere Zeit, in der er nicht nur mit seiner körperlichen Behinderung haderte, sondern auch mit seinen sexuellen Neigungen.

»Ich habe eigentlich zehn Jahre lang nicht wirklich gelebt, weil ich fast permanent betrunken oder eingeraucht war«

Inzwischen ist Adi-Ida in der glücklichen Lage, seine wahre Identität ohne Repressalien ausleben zu können und zu sich stehen zu können, so wie er, oder eben sie, ist. »Wenn ich nochmal auf die Welt komme, dann werde ich entweder behindert, oder schwul – aber beides zusammen ist eines zu viel«, meint Adi-Ida mit einem verschmitzten Lächeln. Mit 17 kam er in »Das Dorf« in Altenhof. Angekommen in einer Umgebung, in der er sich endlich wohl fühlte und in der er viele Freiheiten hatte, die er bisher nicht erleben durfte, ließ er sich in der ersten Zeit etwas gehen. Er begann zu trinken und Haschisch zu rauchen. »Ich habe eigentlich zehn Jahre lang nicht wirklich gelebt, weil ich fast per-

manent betrunken oder eingeraucht war«, lautet Adis heutiges Restümee. In dieser wilden Zeit war er sich auch seiner Sexualität nicht sicher und wollte mit aller Gewalt versuchen »normal« zu sein. Er hatte Beziehungen zu verschiedenen Frauen und galt im Ort sogar als »Weiberheld«. Eine Verlobung ging nach einem Jahr in die Brüche. Nach vielen exzessiven Jahren und auch einigen Problemen mit der Heimleitung kam Adi-Ida zu der Erkenntnis: »Alkohol und Drogen ruinieren den Menschen. Ich war sowohl körperlich als auch geistig fertig und dachte mir, entweder geb ich mir die Kugel, oder ich höre mit den Drogen und dem Alkohol auf.« Eine Entscheidung, die er wirklich ernst nahm und, wenn auch unter Schwierigkeiten, durchzog. Seit über zehn Jahren ist er nun trocken und hat umso mehr Zeit sich seinen Hobbys zu widmen. Zu diesen zählt der Besitz einer Tonanlage, die einem kleineren Tonstudio zur Ehre gereichen würde, das Schneiden und Zusammenmischen von Liedern und Filmen. Adi-Ida ist leidenschaftlicher Musik- und Filmliebhaber mit einer erklecklichen Sammlung von Schallplatten und DVDs. Im Sommer veranstaltet er Freilichtvorführungen im Open Air Kino am Gelände des Behindertendorfes und leitete früher auch oft Führungen für Erwachsene, aber auch Schulklassen durch das Dorf, um Außenstehenden Selbiges zu präsentieren.

»Ich bin eben halb Mann, halb Frau und hab gelernt damit zu leben«

Doch nicht nur die Präsentation der Anlage ist ihm wichtig. Vor allem ging es ihm immer darum, den Besucherinnen und Besuchern zu zeigen, dass sich Behinderte im Allgemeinen und die Bewohner des Dorfes im Besonderen nur marginal von anderen Menschen unterscheiden. »Behinderte haben genauso ein Recht wie die gesunden Menschen. Wir leben auch genauso wie die Anderen, soweit es möglich ist, und wir tun was wir wollen.« Zu zeigen, dass sich behinderte Menschen nur in wenigen Punkten von nichtbehinderten unterscheiden, ist Adi-Ida ein großes Anliegen. Auch, das Behinderte genau dieselben Bedürfnisse und Sehnsüchte haben wie andere Menschen. Zu diesen zählen auch das Verlangen nach Nähe und Zärtlichkeit. »Menschen mit einer Behinderung haben es einfach schwerer, eine Partnerin oder einen Partner zu finden als andere Menschen. Meistens findet man jemanden in Behinderteneinrichtungen«. Als Homosexueller hatte er es da ungleich schwerer. 1997 entschloss er sich zu seinem

Coming out, das von seinem Umfeld, vor allem von seiner Familie, durchwegs positiv aufgenommen wurde. Er hatte längere Zeit eine eher lose Beziehung zu einem Mann, die jedoch mit der Zeit in die Brüche ging, weil sich Dieser nicht getraute zu dieser Verbindung zu stehen. Zeitgleich erkundigte er sich auch über die Möglichkeiten bezüglich einer geschlechtsangleichenden Operation, verwarf diesen Gedanken aber wieder, als er erfuhr, dass es dazu einer jahrelangen Vorbereitung durch psychologische Gespräche und Untersuchungen bedürfen würde. »Ich bin eben halb Mann, halb Frau und hab gelernt damit zu leben«, kommentiert er völlig selbstverständlich seine Lebensart zu der es auch gehört, dass er immer wieder für eine Überraschung gut ist. Nach seinem Coming out als homosexuell änderte er privat seinen Namen in Adi-Ida und nahm Kontakt zur HOSI-Linz auf. Adi als Kurzform von Adolf und Ida einfach Adi rückwärts. Oder eben andersrum. Er begann einen Schwulenstammtisch in der Nähe zu besuchen und hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten inzwischen voll und ganz in die Gruppe integriert. Das hinderte ihn allerdings nicht, vor geraumer Zeit eine Beziehung mit der Exfreundin von einem Exfreund einzugehen. Glücklicherweise berichtet Adi-Ida: »Es funktioniert, weil sie mich nimmt wie ich bin und nicht versucht mich zu ändern.«

»Wenn ich nochmal auf die Welt komme, dann werde ich entweder behindert oder schwul«

Um auch Außenstehenden einen Einblick in seine Gefühlswelt zu ermöglichen, begann er ein Buch über sich und sein Leben zu schreiben. In Form eines Tagebuchs erzählt er über die Höhen und Tiefen und die Schicksalsschläge, die er bisher zu meistern hatte. »Die Seele hinter dem Spiegel« erschien im Jänner 2010 beim Verlag WEGE und ist auch dort unter »www.wege.at« erhältlich. Die Buchpräsentation wurde allerdings von einem schweren Schicksalsschlag überschattet. Genau zehn Tage davor verstarb sein Vater. »Der Papa war immer ein Braver. Das Buch hat er leider nicht mehr erwarten können«, meint Adi-Ida zu dem schweren Verlust. Trotzdem weckte das Buch großes Interesse und er hatte mehrere Lesungen in den verschiedensten Bundesländern. Voriges Jahr unter anderem auch in der HOSI-Linz, wo ihm der Schauspieler Tom Pohl zur Seite stand. Auch für Sommer dieses Jahres ist wieder eine Lesung von ihm geplant. Inzwischen schreibt er an seinen Lebenserinnerungen, die 2012 in

Druck gehen sollen. Doch bis es soweit ist, widmet sich Adi-Ida weiter seinen Hobbys. Er hat eine eigene Homepage und ist unter der Adresse »www.adiida.at« zu erreichen. Ansonsten frönt er seiner Film- und Musikleidenschaft und beglückt auch seine Umwelt mit seinen Lieblingsliedern (»Alles bis auf Techno und Humptatamusik«), wenn er mit seinem lilafarbenen Elektroscooter mit Musikanlage, durch die Gegend flitzt. Adi-Ida ist eben ein bunter Hund und glücklich mit sich selbst. Oder wie er es selbst ausdrückt: »Aber wie ich bin, bin ich halt, und das ist gut so. Keiner hat alle zehn Sachen beisammen.«
(Text und Fotos: Gabi)

